

Mord versus Moral, Jugend versus Establishment – Die 70er Jahre

Essen, Hotel *Stella*, ein Uhr nachts: Der Mann aus Zimmer 21 macht sich im Badezimmer zurecht, verabschiedet sich von seiner Geliebten und schleicht sich, ohne gesehen zu werden, vom Tatort, um zurück zu Frau und Heim ins kleine Suddenrath zu fahren. Doch Anna, seine Frau, wartet bereits im Auto. Der Fall des Fremdgehens ist aufgeklärt ohne Hilfe eines Kommissars und gleich zu Beginn von DER MANN AUS ZIMMER 22 (1974). Anna Maurer (Eva-Maria Meineke) macht ihm keine Szene, sie wollte »es nur wissen«, sie bleibt ruhig. »Gewisse Bedürfnisse« gesteht sie ihrem Mann denn durchaus zu, auf einem »gewissen Niveau« ließen sich diese auch arrangieren, aber das gewählte Objekt der Begierde lässt ihr ein »du bist verrückt« entfahren: Die Geliebte von Walter Maurer (Alexander Kerst), Oberstudiendirektor und Stadtratskandidat in Suddenrath, ist Ursula Danz (Monica Bleibtreu), »die Danz«, die Frau eines Kollegen. Während Studienrat Danz häufig die Vertretung für Maurer in der sechsten Schulstunde übernimmt, wegen dessen kommunalpolitischer Verpflichtungen, vertritt dieser ihn ebenso häufig in einer »sexten Stunde« bei dessen Frau.

Aber noch eine zweite Aufdeckung geschieht in diesen ersten Minuten. Noch bevor das private Ehebruchs-drama undramatisch und unemotional von der dominanten, über den Dingen stehenden Anna angegangen wird, ist das Hotel *Stella* auch Tatort eines Kriminalfalles geworden, der nicht nach dem *Whodunit*-Prinzip funktioniert. Maurer (und mit ihm der Zuschauer) beobachtet beim Verlassen seines Tête-à-tête-Raumes den titelgebenden ›Mann aus Zimmer 22‹ beim Verlassen dieses Zimmers und entdeckt dessen Hinterlassenschaft: eine weibliche Leiche, deren unverhüllte linke Brust ein Sexualdelikt signalisiert. So eng liegen, zumindest räumlich, Ehebruch und Mord zusammen. Und ebenso eng liegen die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Stellung und des bürgerlichen Scheins und das Zulassen von Verbrechen und Verdächtigungen Unschuldiger zusammen. »Suddenrather Moral« von den einen genannt, schlicht als »mies« bezeichnet von Ursula Danz: Um seinen Ruf zu wahren, verschweigt Maurer sein Wissen, bestärkt durch seine Frau, die sich zu alt fühlt, um – wie die junge Ursula – die Heldin zu spielen und ihren Besitzstand aufzugeben: »Ich gehöre hierher«, sagt Frau Maurer, und Maurer präzisiert: »In dieses Haus, in dein Haus, in dein Elternhaus, in diesen Mahagonikä-



›Im Schub‹: ›Der Mann aus Zimmer 22‹ in Aktion

fig.« So wird nach Ruth Wollnitz mit Petra Müller ein zweiter weiblicher Hotelgast innerhalb von 24 Stunden ermordet aufgefunden und mit dem vorbe-strafte Zimmerkellner Elmar Holz (Ulli Lommel) ein eindeutig unschuldiger, aber irgendwie wahrscheinlicher Täter verhaftet, zumindest nach den psychologischen Theorien des Kriminalassistenten Kaslik (Ulrich von Dobschütz).

Doch denen stehen die Überlegungen von Hauptkommissar Haferkamp (Hansjörg Felmy) entgegen, der bereits nach 17 Minuten Filmzeit,

noch bevor es ein zweites Opfer gibt, über das erste Opfer richtig vermutet: »Könnte sein, dass sie nichtsahnend einen Triebtäter angelockt hat«. »Der Mann aus Zimmer 22« ist der drei Wochen zuvor aus der Heilanstalt entlassene, geistesgestörte Holger Sawerts, wie wir am Ende der Folge erfahren, der als Triebtäter und Serienmörder seine Opfer, vom Typ alle ähnlich, beim ersten brutalen Zupacken »im Schub« erwürgt: kein Raub, keine Vergewaltigung, kein Kampf.

Mit dem ersten brutalen Zupacken ist das aber so eine Sache, wie im weiteren Verlauf vorgeführt wird. Denn bevor der Mann aus Zimmer 22 sein drittes Opfer, die Kellnerin Helga Jankowski (Marie-Luise Marjan), ebenfalls blond und vollbusig, erwürgen kann, folgt er ihr (und mit ihm die Kamera) erst einen halben Tag durch die Essener Innenstadt. Er beobachtet sie zu Hause beim Wäscheaufhängen, wobei die Kamera den Blick des Täters simuliert und dem Zuschauer voyeuristisch von unten das Höschen von Helga freigibt, das sich unter dem äußerst knappen Minirock eher nicht verbirgt. Zuletzt wartet der Triebtäter in ihrer Wohnung, bis sie nachts nach der Arbeit nach Hause kommt.

So bleibt auch Zeit für die parallel stattfindenden Ermittlungen von Haferkamp, Zeit für Ursula

Danz, Walter und Anna Maurer, Zeit für Suddenrath (»Hübsch haben Sie es hier«) und die Suddenrather Beziehungsprobleme, Zeit für ein Zusi-sich-selbst-Kommen von Walter, ein Überwinden der Suddenrather Moral und des Einflusses seiner Frau, Zeit für eine endgültige Aufklärung, bei der im Showdown Helga von Haferkamp gerade noch im letzten Moment gerettet werden kann.

Elmar Holz, der Gelegenheitsdieb und Kleingigolo aus DER MANN AUS ZIMMER 22, konnte jede haben – mit Ausnahme der »kühlen, fast kalten« Ruth Wollnitz, dem ersten Opfer. Deren dominante Art wird ihm fast zum Verhängnis, philosophiert doch Assistent Kaslik über das Täter-Opfer-Profil und damit das Motiv, »beide neurotisch, beide labil, beide zutiefst liebesbedürftig«. Zum Mord reicht das aber nicht aus, nicht im TATORT der 70er. Kleinganoven, deren Betätigungsfeld im sexuellen Kontext liegt, als Frauenbeglucker, Zuhälter, Erpresser oder Heiratsschwindler, scheinen immun gegen Schwerstkriminalität zu sein. So beteuert Elmar: »Das ist bei mir nicht drin«, und auch Heiko, Kieler Zuhälter in NACHTFROST (1974), weist den Verdacht, Renate Pickart, frei(an)schaffende Gelegenheitsprostituierte, ermordet zu haben, von sich: »Mord ist bei mir nicht drin«. Wir glauben ihm, und es zeichnet den

richtigen Kommissar aus, dass er dies auch glaubt – oder desinteressiert nicht weiterverfolgt (und es zeigt, wie das Beispiel Kaslik aus DER MANN AUS ZIMMER 22 nahelegt, warum Assistenten in den 70er Jahren Assistenten sind). Eine gewisse subversive Sympathie des TATORT für diese Charaktere, die sich auch in einer liebevollen Charakterzeichnung – man denke an die Brüder Poski aus STRANDGUT (1972) – widerspiegelt, lässt sich für die 70er-Jahre-Folgen nicht bestreiten. So darf sich Elmar bei der Entlassung aus der Untersuchungshaft von Assistent Kaslik mit dem in Höflichkeitsform vorgebrachten Götzzitat »Sie können mich am Arsch lecken« verabschieden, ohne strafrechtliche Folgen befürchten zu müssen (§ 185, 194 [3]: »Beamtenbeleidigung«). 20 Jahre später ist diese Immunität im Übrigen verjährt; Klaus, der wahnsinnige Gigo-lo aus HIMMEL UND ERDE (1993), mordet durchaus (erhält dafür aber auch die »adäquate« Strafe, er wird erschossen).

DER MANN AUS ZIMMER 22 mag aber noch in anderen Hinsichten als repräsentativ für die 70er Jahre gelten. Ein Thema ist die Differenz zwischen Großstadt und Kleinstadt, die sich eben gerade im Umgang mit Sexualität und Moral manifestiert. Walter Maurers Ausbruch aus Suddenrath ist dabei

gleichzeitig der versuchte Ausbruch aus seiner Generation – eine Grenze, die ebenso deutlich gezogen wird, wie sie an einer offenen und freizügigen Sexualmoral orientiert ist. Sex dient als kulturelles Zeichen der Jugendgeneration. Er ist damit vorerst den sowieso eher älteren Ermittlern verschlossen, die nahezu alle als ›Väter‹ gekennzeichnet sind und deren Dienstauftrag es ist, Moral wiederherzustellen (sieht man von Zollfahnder Kressin ab, der auf dem Gebiet der Sexualität durchaus aktiv ist). Sex repräsentiert den Lebensausdruck und das Lebensgefühl der Jugend.² An diesem Gefühl will Maurer als Grenzgänger partizipieren. Der Ehebruch des Oberstudiendirektors mit der jungen Ursula Danz ist auch deswegen »verrückt« und jenseits dessen,



Perlenkette versus Kurzhaarfrisur:
Anna Maurer ...

womit sich Frau Maurer arrangieren kann, da er das System des Establishments sprengt und ein Zeichen des Dazugehören-Wollens Walters zum fremden Raum der Jugend setzt. Und dieser Raum



... und Ursula Danz (mit Walter Mauer) in DER MANN AUS ZIMMER 22

ist durch Bewegung gekennzeichnet. So wenig sich Anna, die »gnädige Frau«, wie es heißt, aus ihrem Elternhaus wegbewegen möchte und durch das Festhalten am Gegebenen, freiwillig im Mahagonikäfig, quasi monolithisch erstarrt und tot erscheint, so sehr möchte Walter am neuen Leben partizipieren, am neuen Leben, das sich statt in Perlenkette und Dauerwelle (Anna) in Kurzhaarfrisur und Latzhosen (die Danz) und statt in Triebbeherrschung und Unterdrückung von Emotionen in Begehren, Normverstoß und gelebter Sexualität niederschlägt.

Und wer sich aus der Jugendgeneration die sechste Stunde aufs Auge drücken lässt und zum Vertreter der Anderen wird, wie Studienrat Danz, Freund der Volkshochschule, hat sein Potenzial verspielt und ist selbst schuld, wenn er nichts kapiert und das Leben wie der TATORT an ihm vorübergeht.

DER MANN AUS ZIMMER 22 beschäftigt sich mit Vertretern einer Berufsschicht, die in den 70ern mehr als nur ihren Beruf zu repräsentieren scheinen: die Lehrer. Als Verbindungsglied zwischen den Generationen oder als Aufsteiger und Einsteiger in die Räume der höheren Gesellschaft (über Walter Maurer, Anna und ihr Elternhaus heißt es: »Sie passt rein, er nicht«) wird ihnen prinzipiell Mobilität und Flexibilität zugesprochen, eine Flexibilität, die sie zwischen die Fronten bringt und die sich im (problematischen) Umgang mit Normen äußert. Insbesondere scheint ihnen eine Anfälligkeit für erotische Verlockungen eigen zu sein. Zumindest wird diese Problematik gerne an ihnen abgebildet, wie eben auch im wohl bekanntesten TATORT, REIFEZEUGNIS (1977). Unzucht mit Abhängigen wird dort betrieben, wie es Helmut Fichte (Christian Quadflieg), Deutsch-, Englisch-, Sportlehrer, selbst benennt (§ 174 StGB: heute ›Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen‹ geheißen), der mit der 17-jäh-



Zwischen den Fronten: Der Lehrer in REIFEZEUGNIS bei der Ausübung von ›Unzucht mit Abhängigen‹

rigen Schülerin Sina (Nastassja Kinski) seit einem halben Jahr intim ist, seiner Frau – Biologie- und Mathelehrerin – damit die Ehe bricht und von den Schülerinnen Inge und Kathrin dadurch zum Notenbetrug erpresst werden soll. Und da wäre noch ein Totschlag: Sina, von Klassenkamerad Micha zum Sex erpresst, wehrt sich. Eigentlich konsequent, dass Sina Lehrerin werden will.

Mobilität der besonderen Art führt CHERCHEZ LA FEMME ODER DIE GEISTER AM MUMMELSEE

(1973) vor: eine Ausflugsgesellschaft im Reisebus *Kieler Sprotte* auf einer Tour im Schwarzwald. Die ›Ethnografie der Provinz‹ auf Rädern bietet ein Panoptikum der schleswig-holsteinischen Gesellschaft, vom ›dänische Hefte‹³ schmuggelnden Herrn Brödersen, der als armer Mann einer reichen Frau sich so ein paar Groschen dazuverdient, bis zu Pastor Petersen und seiner ›Schwesternschaft‹. Alles »brave Kieler Bürger«. Dabei sind auch Fräulein Martha Turowski (Eva Ingeborg Scholz), Fräulein Ella Kern (Rosemarie Fendel) und Fräulein Ilsemarie Lorenz (Irene Marhold). Letztere kompensiert ihr Fräuleindasein: Sie ist »Frau Doktor Lorenz«, darauf legt sie Wert: »Diese Anrede steht mir zu«, und sie ist Studienrätin. Die ersten beiden, ›späte Mädchen‹, versuchen auf andere Weise ihr Fräuleindasein zu beenden: Herr Kladde (Günther Ungeheuer), dieser charmante Lebemann und Stenz, ›nach allen Seiten offen‹, hat sich der beiden Freundinnen auf der Reise angenommen; Eifersüchteleien sind vorprogrammiert. Während nun am Mummelsee ein Austausch von Kulturgütern vorgenommen wird, Pornos aus dem Norden (für die Männer) für Mörike aus dem Süden (rezitiert von den Frauen), wird Fräulein Turowski im See ertränkt. Ihr ›Hochzeitstag‹ wird zum Todestag, ganz wie es das Mörike-Gedicht *Die Geis-*

ter am Mummelsee voraussagt. Doch so ernst hätte Fräulein Martha Turowski das mit ihrem Hochzeitstag nicht nehmen müssen, ist doch ihr Verlobter Klaus-Dieter Kladde nicht nur Vertreter, sondern nebenbei auch Heiratsschwindler, der neben Fräulein Turowski auch deren Freundin Fräulein Kern ein Heiratsversprechen gegeben hat.

Kommissar Gerbers (Heinz Schimmelpfennig) erster Fall weist schnell einen Tatverdächtigen auf, eben Herrn Kladde, der auch noch in andere Machenschaften verwickelt zu sein scheint; reist doch seinetwegen sogar Kommissar Finke (Klaus Schwarzkopf) aus Kiel an, um ihn in einem anderen Fall zu verhören. Viel Aufwand für einen *red herring*,⁴ denn selbstverständlich

(siehe oben) ist Kladde als Kleinkrimineller nach den Regeln der 70er unschuldig (sogar in beiden Fällen, wie Finke konstatiert). »Ich gehöre dazu«, kann Kladde bei seiner Rückkehr vom



»Frau Doktor Lorenz« in CHERCHEZ LA FEMME ODER DIE GEISTER AM MUMMELSEE: »Diese Anrede steht mir zu«

Präsidium mit Blick auf die im Frühstücksraum versammelten ›braven Kieler Bürger‹ gegenüber der Bedienung süffisant behaupten, und keiner wagt, dies zu bestreiten. Nicht mehr dazu gehört der Reiseleiter Herr Lüdecke, der als zweites Opfer ermordet wird – im Zimmer von Brödersen, ›Swin-kram‹ lesend. Aber auch der ›Swinkram‹ ist ein *red herring* und lenkt nur davon ab, was wir uns zwar nicht schon immer gedacht haben, wofür wir aber im Kontext sensibilisiert sein sollten: ›cherchez la femme‹, vor allem, wenn sie Lehrerin ist. Frau Doktor Lorenz hat in Zürich eine ›Dummheit‹ begangen und sich auf ein Verhältnis mit Lüdecke eingelassen. Am Mummelsee werden sie von Fräulein Turowski im Bus *in flagranti* überrascht. Aus Angst, dass es – die Affäre mit Standesunterschied, wie Frau Doktor präzisiert – rauskommt, bringt sie die Turowski um, um dann, »es darf nicht rauskommen«, Lüdecke als Mitwisser des möglichen Motivs mit einem Brieföffner zu erstechen. Und Lüdecke wäre nicht der Letzte, ließe Kommissar Gerber Frau Doktor weiter gewähren. Einmal konzentriert überlegt, wer über die Morde etwas wissen könnte, und schon findet sich ein Opfer nach dem anderen. Wehe, wenn sie losgelassen sind, die Studienrätinnen.

Auszug aus: Dennis Gräf / Hans Krah: Sex & Crime.
© Bertz + Fischer Verlag. ISBN 978-3-86505-706-8
<http://www.bertz-fischer.de/sexandcrime.html>